

LICHT AUS

Seit dem 1. September sind Herstellung, Vertrieb und Import von Glühbirnen in der EU Teil der Vergangenheit. Energiesparlampen soll die Zukunft gehören. Doch die Verbraucher sind verunsichert und auch die stromsparenden Leuchtmittel selbst stehen in der Kritik.

TEXT
CLAUDIA VÖLKER

cv@pressesprecher.com



► Irgendwo im Schloss Sigmaringen muss es einen Raum geben, in dem sich Glühbirnen-Packungen bis unter die Decke stapeln. Grund für die ausgiebige Lagerhaltung: Seit dem 1. September dürfen die wenig energieeffizienten Klassiker nicht mehr hergestellt, in den Handel gebracht oder in die EU importiert werden. Künftig sollen Energiesparlampen für Licht sorgen. Im Hohenzollernschloss hält man wenig von der Entscheidung aus Brüssel. Die historischen Räume mit Energiesparlampen auszuleuchten, sehe einfach nicht gut aus, ließ sich der Leiter der Immobilienabteilung in der Unternehmensgruppe Fürst von Hohenzollern von der „Schwäbischen Zeitung“ zitieren. Ein Vorrat an Glühbirnen soll das alte Gemäuer deshalb zumindest noch die nächsten vier fünf Jahre in gewohntes Licht tauchen.

Eine ähnliche Sicht wie bei Fürstens scheint in vielen europäischen Ländern zu herrschen. Kaum war die EU-Entscheidung in Kraft getreten, meldeten die Medien allerorten Hamsterkäufe. In bester Boulevard-Manier titelte die Bild auf ihrem Online-Portal „Aus für Glühbirne bedroht Weihnachtsglanz“. Fehlinformationen und Kommunikationsprobleme machen den Verbrauchern den Abschied von der Glühbirne schwer. Eine große Herausforderung für die Befürworter der Energiesparlampe.

Dabei war der Wandel nicht unerwartet gekommen. Mit dem Glühbirnen-Verbot setzt die EU die Öko-Design-Richtlinie um, die bereits 2005 verabschiedet worden war. Die Richtlinie sieht vor, den europäischen Energieverbrauch zu reduzieren. 2008 hatte die EU-Kommission festgelegt, diese Richtlinie auch auf den Glühbirnen-Markt auszuweiten. Um ein sofortiges Verbot ging es dabei nie. Herkömmliche Glühlampen werden schrittweise abgeschafft. Die erste Stufe sieht vor, keine 100-Watt-Glühlampen mehr zu vertreiben. Bis 2010 werden 60-Watt-Birnen verschwinden, bis 2011 dann die 40-Watt-Birnen. Ab September 2012 sollen nur noch Glühlampen mit 10 Watt Leistungsaufnahme erhältlich sein.

HERSTELLER SIND ENTSPANNT

Bei den Leuchtmittel-Herstellern blickt man der Entwicklung gelassen entgegen. „Wir begrüßen die Entscheidung der EU, dass das Verbot aber schrittweise durchgeführt wird, ist für uns sehr wichtig“, sagt die Pressesprecherin des Lichtherstellers Osram **Nadine Müller**. Denn das gibt dem Unternehmen die Gelegenheit, den Verbrauchern die Vorzüge der Energiesparlampe zu verdeutlichen. „Wir arbeiten schon lange an Alternativen zur herkömmlichen Glühbirne und haben 1985 die erste Energiesparlampe erfunden“, sagt Müller. Sie ist davon überzeugt, dass die Hersteller mit dem Verbot der herkömmlichen Glühlampen weiter gefordert sein werden, in Forschung zu investieren und technologische Fortschritte zu erzielen.

Sie seien aktiv an die Presse herangetreten, um zu informieren und aufzuklären, sagt Müller. Osram organisierte Veranstaltungen mit Journalis-

ten, schickte Vertreter in die Redaktionen und ließ Journalisten den Unterschied zwischen einer herkömmlichen Glühbirne und einer Energiesparlampe testen. Die meisten, so Müller, hätten die Energiesparlampe für die herkömmliche Glühbirne gehalten.

VERBRAUCHER VERUNSICHERT

Beim Verbraucher aber scheint die Botschaft bislang nicht angekommen zu sein. Und das hat seinen Grund. „Es wird immer wieder falsch und ausschließlich negativ über die Energiesparlampe berichtet“, sagt Müller. Journalisten seien falsch informiert und verbreiteten unnötige Aufregung beim Verbraucher. „Hamsterkäufe gab es hauptsächlich in Deutschland und Österreich. Viele Verbraucher und zum Teil auch Journalisten wussten nicht, was die EU-Entscheidung wirklich bedeutet und welche Lampe wann nicht mehr in den Handel gebracht werden darf“, sagt die Osram-Pressesprecherin. Beispielsweise gehe es nicht darum, die herkömmliche Glühbirne ad hoc zu verbieten. Sie dürfe schlicht nicht mehr in den Handel gebracht, Vorräte aber natürlich aufgebraucht werden. Ziel der Pressestelle von Osram ist es nun, gegen die Fehlinformationen vorzugehen und dem Verbraucher die richtigen Informationen auf der Unternehmenshomepage zugänglich zu machen.

Doch die Verunsicherung auf Seiten der Kunden hat mehr als eine Ursache. Beim Verbraucherzentrale Bundesverband sieht man Fehler in der Kommunikation der EU und ihrer Mitgliedsländer. Ein Indikator sei die unterschiedliche Reaktion auf das Verbot in den einzelnen Mitgliedstaaten, sagt **Corinna Fischer**, Referentin für Energieeffiziente Produkte und Normung beim Verbraucherzent-

rale Bundesverband. „In Deutschland und Österreich reagieren die Verbraucher auf das Verbot verstärkt mit Hamsterkäufen, was darauf schließen lässt, dass die Mitgliedstaaten unterschiedliche Kommunikationsstrategien verfolgen“, sagt sie. Auch bei den Verbraucherschützern steuert man deshalb kommunikativ gegen, setzt verstärkt auf die Zusammenarbeit mit Behörden, Ministerien, Handel und Medien. „Wir tau-



„ Es wird immer wieder falsch und ausschließlich negativ über die Energiesparlampe berichtet. NADINE MÜLLER

schen Informationen aus, erstellen gemeinsam Material für den Verbraucher und betreiben aktiv Pressearbeit, um Unwissen und Vorurteile über Energiesparlampen auszuräumen“, sagt Fischer. Auftritte in Fernsehen und Radio sollen eine breite Masse erreichen. Die fachliche Argumentation soll dafür sorgen, bestehendes Unwissen auszuräumen. „Wir haben beispielsweise mit der ‚BZ‘ eine Hörer-Leser-Aktion organisiert, bei der die Leser sich mit ihren Fragen zur Einführung des Verbots direkt an ein Expertenteam wenden konnten“, sagt Fischer. Auf diese Weise hätten Interessierte sofort eine Antwort auf ihre Fragen bekommen, konnte Klarheit hergestellt werden.

FEHLERLOS

Nicht jeder teilt die Meinung des Verbraucherzentrale Bundesverbands. „Unsinnige Hamsterkäufe einer Minderheit sind kein Hin-

weis auf ein Scheitern der Kommunikation, sondern bestätigen im Gegenteil deren Erfolg: Bei der großen Mehrheit ist die Botschaft angekommen. Nur Deppen schmeißen ihr Geld für Stromfresser aus dem Fenster“, sagt **Michael Schroeren**, Leiter Pressereferat im Bundesumweltministerium (BMU). Auch die Medien nimmt er in Schutz. „Die Presse hat ihre Aufgabe erfüllt und hat viel und ausführlich berichtet. Es wurden die Vor- und Nachteile der Energiesparlampe dargelegt, was für den Verbraucher sehr hilfreich war und ist“, sagt Schroeren.

Die Pressearbeit des BMU über das Verbot habe bereits weit im Vorfeld angesetzt. „Wir haben unsere Kommunikation lange



„ Nur Deppen schmeißen ihr Geld für Stromfresser aus dem Fenster. MICHAEL SCHROEREN

vor dem Stichtag begonnen – angefangen von Pressemitteilungen bis hin zu einem umfassenden Info-Angebot auf den Internetseiten des BMU und des Umweltbundesamts. Der Verbraucher kann sich dort ausführlich über die Vor- und Nachteile der Energiesparlampen informieren“, sagt Schroeren.

Auch der EU-Kommission seien keine Fehler bei der Kommunikation der Richtlinie vorzuwerfen. „Eine einheitliche europaweite Kommunikationslinie erscheint bei 27 Mitgliedsstaaten eher untauglich, denn das Interesse am Energiesparen ist innerhalb der EU doch sehr unterschiedlich. Darauf muss sich Kommunikation natürlich einstellen“, sagt Schroeren. **Elmar Große Ruse**, Referent für Energiepolitik des

Naturschutzbunds (NABU), sieht da auch den Verbraucher selbst in der Pflicht. Die EU-Kommission habe ausreichend Informationsmaterial zur Verfügung gestellt, die wenigsten Menschen hätten sich wohl aber die Mühe gemacht, sich diese durchzulesen. Beigetragen haben dürfte dazu allerdings der Umstand, dass viele der Informationen auf Englisch verfasst worden waren.

GEFAHR FÜR DIE UMWELT

Währenddessen hat die Nachfolgerin der Glühbirne ihren eigenen Kampf auszufechten. So paradox es klingt: Die Energiesparlampe muss neben aller Verunsicherung der Verbraucher auch noch um ihren Ruf als umweltfreundlicheres Leuchtmittel kämpfen. Immer wieder wird verbreitet, die Leuchten enthielten giftiges Quecksilber und seien schädlich für die Umwelt. Ihre größere Energieeffizienz tritt in den Hintergrund. „Wir wollen die Vorurteile gegenüber Energiesparlampen mit fachlicher Argumentation abbauen“, sagt **Elmar Große Ruse**. Das Thema Quecksilber werde unnötig dramatisiert. „Beim Bezug des herkömmlichen Strommix mit einem großen Kohleanteil wird weitaus mehr Quecksilber in die Umwelt geschleudert als bei einer nicht sachgerechten Entsorgung von Energiesparlampen“, sagt er. Es sei daher Ziel des NABU, sicherzustellen, dass die Lampen richtig entsorgt würden. Dafür müsse den Menschen erklärt werden, wie und wohin sie ihre Energiesparlampen sachgerecht wegbringen könnten. Außerdem lege man auch verstärkt einen Fokus darauf, die Leuchtmittel-Hersteller zu motivieren, Energiesparlampen zu entwickeln, die künftig ohne Quecksilber auskommen. Für eine Versach-

lichung des Themas rund um die Energiesparlampe und das giftige Quecksilber spricht sich auch **Christian Brehm**, der Direktor für nachhaltiges Marketing und Vertrieb von der Initiative „Setze Lichtzeichen“, aus: „Es ist viel wichtiger, den Verbraucher darauf hinzuweisen, wie er die Energiesparlampen richtig entsorgen muss, als immer nur zu beklagen, dass die Lampen geringste Mengen an Quecksilber enthalten.“ Ein Redaktionsteam der Initiative kümmert sich um die Verbreitung dieser Informationen. „In Zusammenarbeit mit der Abfallwirtschaft und den Kommunen wollen wir daran arbeiten, dass Verbraucher erfahren, wohin sie ihre kaputten Energiesparlampen bringen können. Auf unserer Homepage kann der Verbraucher nachlesen, wo er Sammelstellen in seiner Nähe findet“, sagt Brehm. Wie viele andere setzt auch „Setze Lichtzeichen“ auf die Multiplikatorenrolle der Medien. „Wir bemühen uns die Diskussion in der Öffentlichkeit zu versachlichen und organisieren Workshops mit Journalisten, um einer sachlich falschen Berichterstattung von Anfang an vorzubeugen.“

LANGER WEG

Der Weg der Energiesparlampen-Befürworter dürfte dennoch noch ein weiter sein. Selbst der Nutzen der Leuchten für den Klimaschutz wird immer wieder angezweifelt. Im September berichtete die „FAZ“ von der Jahresversammlung des Vereins für Socialpolitik. Einer der Teilnehmer, der Berliner Volkswirtschaftslehre-Professor **Ronnie Schöb**, wurde mit deutlichen Worten zitiert: „Das Glühbirnenverbot hat null Effekt auf die Emissionen, das ist teure Symbolpolitik.“ ■



Viele sehen nur den Haken,
wir den Aufhänger.